

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

erschint an jedem Wochentage
Bezugspreis: Vierteljahrlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

256.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Sonntag, den 31. Oktober 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Der Krieg.

Im rastlosem Siegeslauf gehen die deutsch-österreichisch- und bulgarischen Armeen ihrem Ziele zu. Die Serben werden aus einer starken Stellung nach der andern vertrieben.

Die Serben überall geschlagen.

Drinsko und an der Morava. — Bei Svilajno 1300 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 29. Oktober

Südlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Stellen der Front lebhaftes Artillerietätigkeit. Mörser- und Handgranatentämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist überall unverändert.

Nördlicher Kriegsschauplatz.

Bei Drinsko (südlich von Visegrad) wurde der Gegner zurückgedrängt. Südlich davon ist er über die Grenze zurückgedrängt.

Die allgemeine Linie Slavofonica — Cunic — Batocina erreicht. Südlich von Cunic wurden die feindlichen Stellungen beiderseits der Morava gesäubert. Über 1300 Gefangene fielen in unsere Hände.

Der Feind vor der Front der 10. Armee des Generals Vojadjeff ist im Weichen. Die Armee verfolgt.

Die Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. V.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 29. Okt. (B. L. V.) Amtlich wird verlautbart:

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Nördlicher Kriegsschauplatz.

Die italienische zweite und dritte Armee nahmen die italienische zweite und dritte Armee nahmen den allgemeinen Angriff mit aller Kraft von der Front wieder im Gange. Den Infanterieangriffen ging eine Artillerievorbereitung voraus, die in mehreren Abschnitten bis zum Trommelwirbel und namentlich gegen den Gärzer Kopf eine noch nicht dagewesene Heftigkeit zeigte. Aber weder dieses Feuer noch die folgenden Vorstöße vermochten unsere Truppen zu erschüttern. Die Feinde wiesen sie den Feind an der ganzen Front ab und behaupteten ausnahmslos ihre vorgeschobenen Stellungen. Drang der Gegner da dort in einen Graben ein, so wurde er durch den Gegenangriff wieder daraus entfernt. In schweren Tagen, der mit einem vollen Misserfolg endete, folgte eine ruhige Nacht.

Auch an der Dolomitenfront dauert die feindliche Tätigkeit unermüdet fort. Hier richtet der Feind seine heftigsten Anstrengungen gegen den Col di Lana, vor dem nun schon so viele und auch gestern neue Angriffe zusammenbrachen.

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)
Der unablässig niedergelassene Regen, der schon alle aufgeweicht und die Weidenpfade schier unzugänglich gemacht hatte, hielt Elie im Hause zurück. Aber ihre Gedanken waren unablässig, während sie am offenen Fenster saßen. Sie dachte an die Blätter eines Buches, das sie in der Hand gehalten hatte, in die Zukunft zu schauen, zu Hubert und in die Zukunft zu schauen. Als sie dann einmal aufschau, um in den gleich grauen Tropfenfall hinauszublicken, gewahrte sie am Fenster eines der Zimmer des Adler-Gasthofes Helmut und hinter ihm stand Ida, die ihm den ganzen Arm voll Spielsachen gebracht hatte, auf die Hände und lachend, die Hände zusammenschlagend. Und dann sah Elie, wie Ida den Knaben auf den Boden und ihn lieblos und zu ihm sprach und wie sie mit seinen magern Armen umschlang und jubelnd umarmte. Elie sah sie die beiden jetzt untereinander sitzen. Es war ein Anblick, der ihr ins Herz schnitt, der ihren Eifer und wilde Erregung weckte. Sie dachte nicht warum? wußte, daß das alles unerbittlich und niedrig war, aber sie konnte dennoch dagegen an. Und sie hatte auch die feste Überzeugung, daß es der schönen, stämmigen Frau da drüben nicht erst war mit ihren Liebschlingen, daß sie nur bestimmten Zweck damit verfolgte, wenn sie ganz ihre sonstige Gepflogenheit in das Zimmer brachte und ihm Spielsachen brachte und sie ihm sagte, daß ihr das alles nicht von Ida her kam, daß sie wahrscheinlich nur Hubert liebte und verlegen wollte oder ihm doch zeigen, daß sie nicht gelassen sei, ihr Kind aufzugeben und ihm zu bleiben. Ein tiefes, heißes Weh bohrte sich ihr in die Brust.

Als Frau Ida mit dem Kinde redete, konnte Elie nicht verstehen. Sie erzählte ihm von dem Ball, den sie in der Hand gehalten hatte und wie sie in einem schneeweißen Kleide gehen würde mit der goldenen Kette um Haar und Nacken, die Helmut liebte.

Ein italienischer Flieger bedachte das Schloß Miramar mit Bomben.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die südlich von Visegrad auftretenden montenegrinischen Abteilungen wurden bei Drinsko und auf der Suha Gora geschlagen. Die deutschen Divisionen der Armee des Generals von Kövess drangen in die Gegend von Rudnik vor. Österreichisch-ungarische Kräfte dieser Armee überquerten im Angriff die durch andauernden Regen fast ungangbar gewordenen Niederungen an der obersten Raca, warfen in erbitterten Kämpfen den Feind von der Gumisko-Höhe und erstürmten die Kirche und das Dorf Gumie. Die Armee des Generals von Gallwitz überschritt im Raume von Labovo die Lepenica und machte südlich von Svilajnac weitere Fortschritte.

Die bulgarische erste Armee eroberte Pirot; der Feind hat vor ihrer ganzen Front den Rückzug angetreten.

Bulgarischer Einzug in Pirot.

Nun ist auch der zweite Pfeiler des serbischen Festungsdreiecks Zajecar — Nisch — Pirot dahingefunken. Nach der Festung Zajecar haben die Bulgaren auch das befestigte Lager von Pirot in ihre Hand bekommen.

Nun ist die Reihe an Nisch, gegen das sich jetzt der bulgarische Vormarsch richtet. Das Festungsdreieck Zajecar — Nisch — Pirot stellte sich ihm in breiter Ausdehnung entgegen.

Nisch bedroht.

Durch den Fall von Knjazevac, Zajecar und Pirot ist die serbische Ostfront schwer erschüttert. Den Bulgaren stehen nunmehr mehrere Straßen offen, die in die rechte Flanke der serbischen Nordarmee führen. Die obere Kolubara, die von unseren am rechten Flügel der Armee von Kövess vorrückenden Truppen in breiter Front überschritten wurde, führt erst von Bassevo an diesen Namen, wo der Fluß durch den Zusammenfluß der Jablanica und des Gradac gebildet wird. Nisch selbst ist im höchsten Grade bedroht. Hier haben wir die serbische Kernstellung zu suchen, nach deren Niederwerfung ein weiterer Widerstand jede Aussicht verliert. Die Stadt ist durch einen starken Fortsgürtel gesichert, der einen Umfang von 40 Kilometern bei 8 bis 15 Kilometern Durchmesser besitzt. Auch dürften die Gebirgsstämme an der Nisava stark befestigt sein.

Orsova, 29. Oktober.

Mit der Vereinigung der bulgarischen und deutsch-österreichischen Armeen ist der Balkanfeldzug für unsere Gegner verloren, da sie den Hauptzweck ihrer Operation, die Trennung der deutsch-österreichisch-ungarischen und der bulgarisch-türkischen Armeen nicht aufrechterhalten konnten. In der kommenden Entwicklung des Krieges werden nun die Erfolge, die unter den denkbar ungünstigen Bedingungen errungen wurden, nicht mehr in Frage gestellt werden.

Kladovo in Brand.

Die „Times“ melden über den Kampf bei Kladovo: Die Besetzung von Tekia durch die Österreicher fand nach

mehrständiger schwerer Beschichtung statt. Die Truppen zogen dann in 86 Booten über die Donau und rüden sofort bis Kladovo vor. Am Montag wurde die Stadt völlig geräumt, während die Bevölkerung flüchtete. Am Dienstag morgen war Kladovo in Flammen gehüllt. Die sich zurückziehenden Serben hatten die Stadt und das Petroleumdepot in Brand gesteckt. Unter den serbischen Flüchtlingen, die sich nach Rumänien retteten, befanden sich mehrere serbische Offiziere und alle Zivilbehörden Kladovos.

Ein französisches Hilfskorps nach Albanien?

Da die Landung in Salonik sich als unfruchtbar für die Zwecke des Vierbundes erwiesen hat, stimmt man jetzt in London und Paris darüber nach, wie man den serbischen Knoten auf andere Weise zerhacken könnte. Die „Times“ melden aus Rom:

Die Frage einer Expedition der Verbündeten durch Montenegro nach Mitroovitsa oder durch Albanien nach Bristrand wird erwogen, da diese Routen sich für eine nicht zu umfangreiche Expedition ausgezeichnet eignen. Der „Messaggero“ widerspricht aber einem solchen Plane, indem er sagt, daß auf diesen Strecken das Proviantproblem nicht zu lösen sei.

Eine Athener Meldung verleiht der Absicht einer französischen Landung in Albanien eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Es wird nämlich berichtet, daß ein französischer Kreuzer im Hafen von Santi Quaranta (Süd-Albanien gegenüber von Korfu) erschienen sei. Die Offiziere gingen mit kleinen Eskorten an Land und besichtigten Häuser und Lager. Ob sie aber in Albanien nicht noch auf größere Schwierigkeiten stoßen als in Salonik? Das Proviantproblem, von dem der „Messaggero“ spricht, ist nicht die einzige. In dem gebirgigen Gelände, das zu durchqueren ist, dürfte bei dem Mangel an Wagen und Eisenbahnen eine moderne Armee nur recht langsam vorwärtskommen, ganz abgesehen von dem Widerstande der feindlichen Albanerstämme, die in ihren Heimatsbergen gefährliche Gegner sind. Die Vernichtung der serbischen Armee dürfte von Albanien aus nicht aufzuhalten sein.

Wien, 29. Oktober.

Das „Wiener Fremdenblatt“ meldet aus Sofia, daß für den Fall, daß ein Teil des serbischen Heeres nach Albanien abgedrängt werden sollte, Esad Pascha den Befehl über diese Truppen übernehmen und sich auf die Defensiv beschränken werde bei der Sicherung der albanischen Grenze.

Der englische Truppenkommandant in Serbien.

Im englischen Unterhause teilte der Unterstaatssekretär im Kriegsamt Tennant mit, Generalleutnant Sir Bryan Mahon kommandiere die britischen Truppen in Serbien. General Mahon habe Auftrag, mit den französischen Truppen zusammen vorzugehen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Eine militärische Komödie.

Wien, 29. Oktober.

Vor einigen Tagen legte der Oberkommandierende der serbischen Armee, der Botwode Putnik, den Oberbefehl nieder. Natürlich wurde der auffällige Rücktritt mit Gesund-

kurzem Stöcken: „ist immer so ängstlich. Was sollte dem Kinde der kleine Weg schaden? Lassen Sie ihn nur! Versprochen ist versprochen. Auf meine Verantwortung hin — aber Sie brauchen dem Herrn nichts davon zu sagen.“ Damit ging sie.

Fräulein Gotte blieb in schwerem Bedenken zurück. Nicht wegen der Sache selbst, sie glaubte ebenfalls nicht, daß Hubert Sandow's Verbot so ängstlich zu nehmen sei, aber wenn er nun heute noch einmal in das Kinderzimmer kam, — und das war mehr als wahrscheinlich, — wie sollte sie es anstellen, ihm die Erlaubnis Frau Ida's, die sein eigenes Geheiß durchkreuzte, zu verbergen, wie Frau Ida es doch wollte, und wie den Knaben veranlassen, seinen Mund zu halten? Natürlich würde der doch dem Vater sofort freudestrahlend berichten, daß er heute abend das Tanzvergnügen im „Bären“ mitanzusehen dürfe, und sie, Fräulein Gotte, würde dann sich einem abermaligen, noch strengeren Verbot aussetzen und dann möchte sie sehen, wie sie sich zwischen den zwei Feuern wieder einmal hindurchwand. Dem Knaben aber direkt anzubefehlen, die Sache vor seinem Papa geheim zu halten, ging auch nicht an, das hätte geradezu geheißen, ihn zum Lügen und Heucheln anzuhalten. Da hatte sie also einmal wieder eines von den zahlreichen Dilemmen, in die dieser gesegnete Dienst sie täglich und stündlich stürzte. Immer zwischen zwei Stühlen, — immer in Zweifel, wenn sie es nun recht machen sollte. Denn einer Meinung waren die beiden ja niemals, nicht betrefis des Kindes, und nicht sonst. Und auch, wenn nachher die Vorwürfe fielen, daß war sie, ganz allein und immer sie. Natürlich, denn einem mußte sie ja stets ungehorsam sein. Ja, wahrlich: es war eine Kunst, hier auch nur eine Stunde lang seines Lebens froh zu werden. Und wenn es nicht wegen des Knaben gewesen wäre, den Fräulein Gotte liebte wie ein eigenes Kind, und dann wegen der reichlichen Befoldung, von der sie ihrer alten Mutter noch immer einen Teil schicken konnte, sie wäre wahrhaftig lange fortgewesen; denn es war eine wahre Hölle hier für ein einfaches, ehrliches und rechtschaffenes Menschenkind, und manchmal hätte Fräulein Gotte sich die Augen aus dem Kopfe schämen mögen, wenn sie wider ihren Willen Dinge mitanzusehen und mitanhören mußte, Dinge, die sie sich bei Gott in ihrem Leben niemals hätte als möglich träumen lassen.

„Kommt Tante Elie auch in ihrem weißen Kleid?“ fragte der Knabe aufmerksam.
„Welche Tante Elie?“
„Nun, die da drüben, — du weißt doch. Gestern hat sie es angehabt. Und sie sagte, sie hätte es bloß für mich getan, weil ich ihre häßlichen, schwarzen Kleider nicht leiden kann.“
„Sah sie schön aus?“ fragte Ida.
„Sehr schön.“
„Schöner als ich?“
Diese Frage setzte den Knaben offenbar in Verlegenheit. „Ich möchte euch alle beide in euren weißen Kleidern sehen, Mama“, sagte er endlich. „Darf ich heute abend mitkommen, Mama?“
„Das wird nicht angehen, mein Schatz. Das ist kein Fest für Kinder.“
Der Knabe schlang ihr beide Arme um den Nacken und lehnte sich schmeichelnd und bittend an sie. „Blos ein bißchen zusehen, Mama, ja? Bitte, bitte, liebste, süße Mama! Ich will auch ganz artig sein, Mama, ja? ja?“
Er streichelte Ida mit seinen kleinen, zarten Händen die Wangen und küßte sie immer wieder, bis sie lachend sagte: „Nun ja, ja, — auf ein halbes Stündchen darfst du mit Fräulein Gotte schon zum Zusehen kommen. Schmettelkate! Aber sag' dem Papa nichts davon, hörst du? Blos daß ich hiergewesen bin, darfst du ihm sagen und daß du mich lieb hast — du hast mich doch lieb Helmut?“
„Wenn du so gut zu mir bist, wie heute, Mama, hab' ich dich sehr, sehr, sehr lieb!“ Und er preßte mit stürmischer Zärtlichkeit ihren Kopf mit seinen beiden Händen an seine Brust. „Meine liebe, liebe, schöne Mama!“ sagte er dabei.
Als Ida lachend und ein Kußhändchen zurückwerfend, ging, folgte ihr Fräulein Gotte auf den Korridor nach. „Verzeihen Sie, gnädige Frau“, sagte sie mit verlegener Schamhaftigkeit, den Kopf senkend, hinter Frau Ida her, „der Herr hat verboten, daß Helmut heute ausgeht. — Er hat nichts etwas gehuselt und ich habe das heute morgen dem Herrn pflichtmäßig mitgeteilt, und der Herr meinte, bei dem feuchkalten Wetter.“
Ida wandte sich unmutig um. „Der Herr“ — sie hatte sagen wollen: „hat gar nichts zu verbieten“, aber sie besann sich noch zur rechten Zeit und vollendete nach

heitsrückichten begründet. Jetzt aber erfährt man aus durch- aus unterrichteter Quelle, daß die Gesundheitsrückichten absolut nicht existieren. Die wahren Gründe für Putniks Verzicht waren, daß Putnik infolge der Haltung des Bier- verbandes und insbesondere durch den Verlauf der Verhandlung in Saloniki, die Putnik im letzten Kriegsrat als eine mili- tärische Komödie bezeichnete, die weitere Verantwortung für die Führung der serbischen Armee nicht tragen wollte. — Wie der Verlauf der Dinge zeigte, hat der im Balkankrieg berühmt gewordene Boiwode durchaus recht behalten.

Das tiefe Gefühl der Scham.

Rotterdam, 29. Oktober.

Die Bestärkung in der britischen Presse über den serbischen Aufstand ist grenzenlos. Einzelne Blätter wenden sich mit unerhörter Schärfe gegen die Regierenden.

„Daily Mail“ ereifert sich: Das Publikum erfährt die von dem Minister Lansdowne zugegebene Katastrophe mit demselben tiefen Gefühl der Scham, wie vor 30 Jahren die Nachricht von dem Tode Gordon Paschas. Die Zensur hat ein Jahr lang Telegramme und Briefe unterdrückt und die Zeitungen ersichtlich gebeten, die Lage nicht zu erörtern. Die Regierung schloß weiter, tat nichts und redete, wo sie hätte handeln sollen. Sie machte alle möglichen Versprechungen, anstatt Truppen zu senden. Der Punkt ist erreicht worden, wo Unentschiedenheit und Mangel an Voraussicht das britische Reich zu Falle bringen können. „Manchester Guardian“ kritisiert die Lage auf dem Balkan und meint: das ist nicht die Art, gegen einen Feind wie Deutschland den Krieg zu gewinnen.

Andere Blätter schlagen die gleiche Tonart an. So findet „Ball Mail Gazette“, daß auch alle Hoffnungen auf Griechenland hinfällig sind, da König Konstantin durchaus auf seiner Hut sei und an der Spitze eines wohlgeordneten Heeres stehe. — Der Born der englischen Presse ist verständlich, aber helfen wird er wohl auch nicht.

Provision für den englischen Löwen.

Zürich, 29. Oktober.

Eine hübsche, aber dabei überaus bezeichnende Enthüllung bringt die „Zürcher Post“ von wohlinformierter Seite. Dar- nach müssen die Ententemächte, welche von Amerika Lebensmittel und Kriegsmaterial beziehen, an England eine Abgabe bezahlen, und zwar, wie verlautet, zehn Prozent des Wertes.

Wer nicht bezahlt, erhält kein Material. Auch keine Lebensmittel. Dies gilt für Russland und sogar für Frank- reich und Italien. England will sich dadurch gegenüber seinen Alliierten eine gewisse Verjüngung der gewaltigen Summen sichern, welche es den Ententestaaten zur Verfügung stellte. — Business as usual — Geschäft wie gewöhnlich — sagte Sir Grey zu Anfang des Krieges. Der britische Löwe tut nichts ohne Profit, selbst nicht für seine Verbündeten. Geschäfte machen ist der erste und letzte Leitsatz seiner Moral.

Der Rat der Alten.

Genf, 29. Oktober.

Man zweifelt in Paris nicht mehr daran, daß das neue Kabinett unter dem Vorsitz Briands zustande kommt. Außer der Präsidentschaft will Briand das Äußere übernehmen, Viviani würde die Justiz übernehmen, Ribot die Finanzen behalten, General Gallieni würde Kriegsminister werden, Admiral Lacaze Marineminister. Außerdem soll sich Briand die Mitwirkung Freycinet's, Combes, Léon Bourgeois, Denis-Rochin und Mélines gesichert haben. Da Briand, der fast durch alle Parteien gegangene ehe- malige Anarcho-Sozialist, keinerlei Erfahrung auf dem Gebiet der äußeren Politik hat, soll Jules Cambon sein Generalsekretär werden und wohl die eigentlichen Geschäfte führen. Aus dem bisherigen Ministerium ausgeschaltet sind der Kriegsminister Millerand, der Marineminister Augagneur und der Handelsminister Thomson. Das ganze neue Ministerium soll eine Art „Rat der Alten“ werden — namentlich mit Rücksicht auf die Namen Combes, Bourgeois, Freycinet. — Ob die Alten Frankreich aus den Nöten helfen werden, in die es durch die Jungen „Poincaré u. Gen.“ kam?

Friedensdebatten im Unterhause.

Amsterdam, 29. Oktober.

Neben mancherlei sonstigen, zum Teil recht unangenehmen Gewissensfragen mußte sich die englische Regierung auch mit einer Anfrage über angebliche Friedensabmachungen abfinden. Der Liberale Bryce fragte, ob inoffizielle Verhandlungen zwischen verantwortlichen Personen in London und Berlin wegen Ab- schlusses eines baldigen Friedens stattgefunden hätten, ob in der- selben Absicht durch einen offiziellen Vertreter irgendeiner neu-

tralen Macht Erkundigungen eingezogen worden seien und ob der Ministerpräsident noch an der Erklärung in der Guildhall festhalte. Lloyd George antwortete, man würde nicht daran denken, Friedensverhandlungen anzuknüpfen, außer im Einvernehmen mit den Alliierten und der Übereinstimmung mit dem Ab- kommen vom September 1914. (Kein Sonderfrieden.) Bryce war mit dieser Antwort nicht zufrieden. Lloyd George habe den ersten Teil seiner Frage nicht beantwortet. Und Lloyd George rief darauf mit bedeutender Geste, nachdem er die Fragestellung nochmals durchgesehen, aus: Gewiß nicht! — Das war alles.

Die serbische Regierung gegen ihre Bundesbrüder.

Wien, 29. Okt. Das „N. W. J.“ meldet aus Lugano die interessante Mitteilung, Serbien habe an den Bierverband ein Ultimatum gerichtet mit der Aufforderung, sich bald darüber zu äußern, in welchem Maße die Hilfe für Serbien gedacht sei. Serbien wüßte auf alle Fälle die sofortige Bereitstellung der Hilfe, andernfalls sich die serbische Regierung nicht mehr gebunden erachten würde.

Die Gesamtverluste der Engländer.

Amsterdam, 29. Okt. Reuter meldet aus Lon- don: Offiziell wird mitgeteilt, daß die Gesamtsumme der Engländer auf allen Operationsgebieten bisher 493294 beträgt. Hierunter sind 101652 Tote, 317465 Verwundete und 74177 Vermisste.

Wien, 29. Okt. Ein italienischer Flieger bedachte das Schloß Miramar mit Bomben.

London, 29. Okt. Es verlautet, daß der Kreuzer „Argyll“ an der Ostküste von Schottland aufgelaufen ist. Es wird angenommen, daß das Schiff infolge schlechten Wetters vollständig verloren ist. Alle Offiziere und die Besatzung sind gerettet.

London, 29. Okt. Der norwegische Dampfer „Semal“ ist versenkt worden. 19 Mann der Besatzung ertranken, nur zwei wurden gerettet.

London, 29. Okt. Die Kruppische Jacht „Ger- mania“ im Werte von 900000 Mark wurde, ebenso wie drei andere Jachten, als Brise erklärt. Die Jachten waren am 30. Juli zum Rennen nach Cowes gekommen.

Madrid, 29. Okt. Das Staatsministerium hat sehr günstig lautende Mitteilungen bezüglich einer Umwandlung der Strafe der in Brüssel zum Tode Verurteilten Frauen erlassen.

Petersburg, 29. Okt. Der Zar ist, vom Thronfolger begleitet, am 24. Oktober aus dem Großen Hauptquartier nach der Südfront abgereist.

Bukarest, 29. Okt. Aus Sewastopol und Odesa sind russische Transportschiffe zur bulgarischen Küste abgegangen. Die Transportschiffe sind von Kriegsschiffen begleitet.

Sofia, 29. Okt. Da durch die völkerrrechtswidrige Be- schickung von Debagatsch auch sehr beträchtliches bul- garisches Privateigentum zerstört wurde, beabsichtigt die bulgarische Regierung, das gesamte in Bulgarien befindliche französische und englische Eigentum als Pfand zu beschlag- nahmen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

★ Über die Herabsetzung der Preise für Kartoffel- stärke und Trockenkartoffeln wird folgendes mitgeteilt: Der Ausschub der Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft (TeKa) hat dem Vorschlag der Regierung zugestimmt, vom 1. November 1915 an den Abschlagspreis für Kartoffel- stärke um 3,85 Mark, für Trockenkartoffeln um 2,80 Mark für den Doppelzentner herabzusetzen. Die neuen Preise stellen sich demnach für Kartoffelstärke und Kartoffelstärke- mehl auf 35,65 Mark, für Kartoffelflocken auf 25,60 Mark, für Kartoffelschnitzel auf 24,35 Mark und für Kartoffel- walmehl auf 29,60 Mark für den Doppelzentner. Um diese Minderung des Erlöses auszugleichen, sind die Fabrikanten sämtlicher Gruppen darauf angewiesen, die Frischkartoffeln um 35 Pfennig für den Zentner billiger einzukaufen. Auf Grund der Verordnung vom 16. Sep- tember 1915 werden die Verkaufspreise für Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl sowie für Trockenkartoffeln vom 1. November 1915 an um 8 bzw. 6.10 Mark ermäßigt.

★ Der Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittel- preise trat am Freitag vormittag in seinem Ausbause über die Verbranchsregelung von Butter und Milch ein. Im allgemeinen ging die Ansicht dahin, daß die Einführung von Reichsbutterkarten zur Ver- sorgung und gleichmäßigen Regelung des Butter- brauchs erwünscht sei. Ferner wurde die Regelung über die in Aussicht genommene Regelung des Preises und der Verteilung der Butter im Reich gemacht. Diese Fette sollen vorzugsweise der mindere- bemittelten Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Für unbedenklich erachtet wurde die Einschränkung der Erzeugung von Fettkäse, während die Herstellung von Weichkäse, besonders von Quark, allgemein für erlaubt wurde. — Auf eine einheitliche Regelung für das ganze Reich wurde von mehreren Seiten Wert gelegt.

★ Um die Preissteigerung gewisser Erzeugnisse durch deutsche Käufer in unseren Nachbarländern zu verhindern, wird in der „Egl. Rdsch.“ vorgeschlagen, bis weiteres ein Ausreiseverbot zu erlassen. In der Tat haben Norwegen und Holland teilweise ihre Lebensmittelver- kehr verboten, weil die deutschen Käufer die Preise zu sinniger und unmöglicher Weise in die Höhe trieben, was zwar wohl größtenteils deshalb, weil dem hohen In- landspreis ein hoher Inlandspreis folgte. Es ist wohl befürchten, daß jetzt schon oder in aller nächster Zeit auch in der Türkei und in Bulgarien erscheinen, um auch die Preise der dortigen Vorräte in die Höhe zu treiben. Die Ausreise nach diesen Ländern eingeführt wird, kann die Rasse nicht ausgestellt werden. Ferner wäre vielleicht dafür zu sorgen, daß in Bulgarien rechtzeitig gegen die Käufer aufgetreten wird. Außerdem wäre vielleicht der Kauf namentlich der Olivenöl-Vorräte in dieser Gegend durch deutsche Organisationen das allerbeste Mittel, billiger Fett heranzubringen.

★ Zwecks Sicherstellung der Lebensmittelversorgung ist der Reichskanzler zu den äußersten Maßnahmen entschlossen. In einer Antwort auf eine Anfrage des national- liberalen Parteivorstandes im Wahlkreise Bochum-Gelsen- kirchen sagt nämlich Herr v. Bethmann Hollweg: „Auf Telegramm erwidere Ihnen, daß, wenn bei den bisherigen Maßnahmen eine genügende Beschickung des Reichs- marktes zu mäßigen Preisen nicht zu erreichen ist, weitere Anordnungen sofort getroffen werden. Auch für Milch und Fette steht Festsetzung erträglicher Preise und Verteilung bevor; desgleichen Einwirkung auf die Schweinefleisch- gegen ungehörliche Ansammlung von Vorräten und ungerechtfertigte Gewinne wird auf Grund der bereits erlassenen Bestimmungen energisch vorgegangen werden.“

Italien.

★ Die immer steigende Finanznot hat abermals den Ministerrat beschäftigt. Nach langen Beratungen wurde beschlossen, einerseits im Staatshaushalt energische Spar- ungen vorzunehmen, andererseits weitere Steuern ein- zuführen, da die bisherigen Kriegsteuern mit einem Jahres- ergebnis von 100 Millionen nicht genügen. Es sind jetzt Steuern auf Jagdreservate und auf Ordensauszeichnungen sowie Gebühr für Telegrammformulare. Ferner hat der Ministerrat, den hervorgetretenen Wünschen auf Wiedereröffnung der Börsen vorläufig nicht zu entsagen, obwohl er anerkannte, daß die Öffnung des Wechselmarktes angesichts des überaus hohen Standes der Auslandsbor- senwertschwer wäre. Auch wurden Maßnahmen zur Be- leerung des überfüllten Hafens von Genua erwogen.

Griechenland.

★ Den überraschenden Antrag auf Demobilisation hat in der Kammer die Partei des ehemaligen Mini- sterspräsidenten Venizelos gestellt. Der Antrag wurde begründet, daß Griechenland von keiner Seite be- drohten von Bulgarien bedroht, und daß der Bierver- kehr von Bulgarien Gewaltmaßregeln erlangen. Als Ergänzung zu dieser Nachricht darf die Meldung aus Paris gelten, wonach der dortige griechische Gesandte dem Minister des Auswärtigen erklärte, daß die griechische Regierung nicht die Absicht habe, feindlich gegen die französischen und englischen Truppen aufzutreten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Okt. Wie verlautet, ist die Regierung entschlossen, den preussischen Landtag auf den verfallenen Tag zu verschieben.

Fräulein Gotte bangte während des ganzen Tages davor, daß Hubert kommen würde. Zu ihrer freudigen Überraschung erfuhr sie durch Georges, mit dem sie ein ganz unschuldiges, freundschaftliches Plauder- Verhältnis unterhielt, daß der Herr auswärts sei, und zwar trotz des „kannibalischen“ Wetters, wie Georges das nannte, in Bergsteiger-ausrüstung fortgegangen. Georges, der ein ausnehmendes Kombinationsvermögen besaß, tagierte, daß der Herr nicht vor dem Abend zurück- kommen, vielleicht sogar über Nacht ausbleiben werde.

Hierdurch wurde Fräulein Gotte eine Bentrerlast von der Brust genommen, und in ihrer freudigen Erleichterung ließ sie sich gegen ihre Gewohnheit sogar heute in ein Gespräch über ihre Herrschaft ein, das Georges jedesmal herbeizuführen versuchte und sie jedesmal abgelehnt hatte. „Was kann dem Herrn denn nur das herumklettern bei dem Regen für Freude machen?“ meinte sie.

„Macht ihm auch keine“, erklärte Georges überlegen, „er will bloß von hier weg sein und verläuft sich seinen Ärger.“

„Was hat er denn für Ärger?“ fragte Fräulein Gotte ganz harmlos.

Nun mußte Georges aber lachen. „Na, hören Sie mal, Fräulein! Wenn Sie aber so fragen können —! Oder halten Sie unsereinen, der denn doch seine langjährigen Erfahrungen hat und beim Aus- und Eingehn in den Zimmern mehr sieht und hört, als die Herrschaften sich träumen lassen, — man ist ja natürlich nur ein Kellner! — für ganz auf den Kopf gefallen? Wie es mit den zweien steht, das steht nun doch ein Kind. Und er will sich ja auch scheiden lassen, bloß daß sie nicht will.“

„Aber Georges, was reden Sie da!“ Fräulein Gotte war so erschrocken, daß sie sich die Hände aufs Herz presste, so klopfte es ihr bis zum Hals hinauf.

„Na, na, Fräulein“, sagte Georges und fuhr sich durch seinen hellblonden Saardbusch, während er die Tablette, die er immer noch auf der rechten Hand in Schulterhöhe balancierte, beängstigt hin- und herzwankte lieh, — die Unterredung fand auf dem Korridor statt, — bei mir muß das Vertuschen nichts, und was ich weiß, weiß ich. Meine Ohren sind nämlich ganz besonders gut, noch besser als meine Augen. Aber wissen Sie nicht, warum sie nicht will, — das ist's, was ich nicht herausbringe, das ganz allein. Man sollte doch meinen, es müßte ihr auch das

liebt sie. Aber nie wußte man, wenn Sie mir seinen konnten, dahinter zu kommen, Fräulein! Denn dahinter steckt was!“

„Sie haben eben beide dasselbe Kind!“ sagte Fräulein Gotte mit moralischem Nachdruck.

Aber Georges piff geringschätzig durch eine Bahnlinie in seinem Gebiß. „Deswegen? Na, das nun wohl genügt nicht. Und wie lange wird's denn das Suderpüppchen überhaupt noch treiben? Groß kriegen sie das ja doch nicht. Na, da hapert's noch anderswo.“

Nun aber hatte Fräulein Gotte genug gehört. Wenn jemand so roh von ihrem kleinen Liebling sprechen konnte, wollte sie weiter nichts mehr mit ihm zu tun haben. Sie bereute es ohnehin schon längst wieder, sich nun doch haben verleiten zu lassen, Georges auf solch ein schlüpfriges Unterhaltungsgebiet zu folgen.

„Adieu, Herr Georges“, sagte sie sehr kalt und nickte kaum zum Abschied.

„Na, na, Fräulein!“ machte Georges begütigend, „man nicht böse tun! Wenn man so schlimm kauft wie der Kleine, — heut morgen, als ich hier mit dem Tee für Nr. 14 vorbeigekommen bin, — die Herrschaften sind schon um fünf Uhr nach Unterlaken hinunter, — hab ich's erst wieder gehört, wie er hustete, und wenn man überhaupt so ein zerbrechliches Brinzchen ist. — Und das kann ja doch immer möglich sein, daß die Gnädige lieber so lange warten will, bis es aus ist mit ihm, weil es einen schlechten Eindruck macht, wenn Mütter ihre Kinder im Stiche lassen, und mitnehmen kann sie es ja am Ende auch nicht, dafür würde sich der Herr von Seding oder wer es nun werden wird, wohl bestens bedanken — und der Kleine, schwarze Doktor hat neulich gesagt, — ich hab's gehört, Fräulein, — es wäre keine Lebensfähigkeit in dem Vörschen — na, also! Und sterben müssen wir ja alle mal.“

Georges wollte noch viel mehr sagen. Wenn er ins Philosophische hineinlam, war er immer unerhöflich. Aber Fräulein Gotte tat ihm den Gefallen nicht mehr, zuzuhören. Sie nickte noch einmal, murmelte etwas, das beinahe „Auf Wiedersehen!“ heißen konnte, und ging. Die Unterredung hatte sie sehr aufgeregt. Und wenn Georges auch ein kaltes, gefühlloses Herz haben mochte, — er hatte es sogar ziemlich sicher — jedenfalls war er ein sehr sluger Mensch, und was er sagte, hatte meist Hand und Fuß. Wenn das also wirklich so war, wenn Frau Ida Sandow wirklich daran denken konnte — es war arauasia, sich das

vorzustellen. Man hätte dann ja sogar auf den stärksten Gedanken kommen können, daß sie Hellmuth nur deshalb erklaut hatte, heute abend auszugehen, damit — Das war denn doch zu unmenschlich, zu entsetzlich. Fräulein Gotte fand jetzt plötzlich, daß es sogar noch schlimmer wäre, wenn Hubert Sandow heimkam und seinen Besuch noch einmal besuchte. Denn sie würde ihn, um ihn wissen zu salotieren, dann auf jeden Fall mitteilen, daß die Gnädige gesagt hatte, mochte daraus werden, was sie wollte. Und wenn sie darüber ihren Dienst verlor, — sie hätte dann wenigstens jeden Schatten einer Schuld von sich abgewälzt, falls es hier zu einem solchen Ausgang kam, was der Himmel gnädig verhalten möge.

Fräulein Gotte's Wunsch fand jedoch keinerlei Beachtung. Denn der Tag verging und der Abend wurde früh herein, ohne daß Hubert Sandow zurückgekommen wäre. Und je näher die Stunde herannahte, wo der Herr im „Bären“ beginnen sollte, um so unruhiger und aufgeregter wurde der kleine Hellmuth. Zuletzt war es unmöglich, seine Ungebild noch länger zu zügeln. Er wurde unablässig, ob es denn immer noch nicht Zeit sei, zu gehen, ob die Mama nicht kommen und sich ihm in ihrem Zimmer stant zeigen werde, wo der Papa denn bleibe und wann Lante Elise nicht da sei. Fräulein Gotte wurde durch alles nur selbst noch mehr aus der Fassung gebracht, was aber dabei doch nicht imstande, den Knaben zurückzuführen oder irgendeinen Entschluß zu fassen, der gegen das drückliche Gebot der Gnädigen gelaufen wäre, die ihm den Besuch des Vaters gestattet hatte. Als die letzte Stunde da war, bis zu welcher Hellmuth sich mit Mühe und Schweiß vertragen lassen, ohne daß Hubert Sandow erklaut wäre, und als Fräulein Gotte erfuhr, — sie mußte nun doch noch einmal an Georges wenden, tat es nicht in dem alten, freundschaftlichen Ton, sondern mit Stellvertreterin der Herrschaft einem Kellner gegenüber, daß er überhaupt sich nicht im Hause befand, endlich, sah sie endlich, Hellmuth wohlverpakt in einen Wagen setzen, den sie im Hotel beorderte, und ihn ja dem Herrn seiner Wünsche entgegenzuführen. Eine Viertelstunde später sah der Knabe schon mit großen, glänzenden Augen auf einem Stuhl am Rande des großen Saales im „Bären“ sitzen und harzte nachsichtig und gefesselt auf das Spiel der Treiben, das ihn umschwirrte.

(Fortsetzung folgt.)

legtmöglichen Termin, d. h. Mitte Januar, einzu-
Konstantinopel, 28. Okt. Der Sultan empfing den
Delegierten Monsignore Dolci in Audienz.
überreichte Blättermeldungen zufolge dem Sultan ein
Schreiben.
Sofort, 29. Okt. Es erweist sich immer mehr, daß
Gipulescu und Tala Jonescus keinen
Einfluß in der öffentlichen Meinung des Landes
haben. Die Regierung Bratianus, die
sich mehr und mehr die Interessen des Landes
ausschließlich ihrer Politik wagt.

Neuere neue Ernährungsicherung. Die Bundesrats-Maßnahmen.

Die deutsche Wirtschaft schickt sich an, ihr Kriegswinter-
anliegen, zugleich mit dem Schnee und Frost, der
vorzeitig in diesen letzten Oktobertagen unsere Fluren
bedeckt hat. Wieder ist es eine ganze Gruppe von
Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung, die der
Bundesrat verabschiedet hat, und weitere werden
erwartet. Sie verfolgen das Ziel einer vom sozialen Stand-
punkt gerechteren Verteilung der wichtigsten Lebens-
mittel unter Festhaltung erschwinger Preise. Deshalb
sind Fleisch- und Fettverbrauch durch Einrichtung
fleischloser Tage

eingeschränkt werden; zugleich erhält der Reichs-
rat die Ermächtigung zur Festsetzung von Grundpreisen
für Butter, in der gleichen Art, wie dies bereits
für Fleischwaren und Fleischspeisen Dienstags und
Donnerstags, nicht gewerbmäßig an Verbraucher verabsolgt
Montags und Donnerstags dürfen in Wirt-
schaften aller Art Fleisch, Wild, Geflügel, Fisch und sonstige
Lebensmittel, die mit Fett oder Speck gebraten, gebacken oder
gekocht sind, sowie zerlassenes Fett nicht verabsolgt
Somabends darf kein Schweinefleisch verabreicht

Der Reichskanzler ist vom Bundesrat ermächtigt
eine allgemeine Produzentenhöchstpreise für Kartoffeln
festzusetzen. Der Reichskanzler hat diese Höchstpreise durch
Ermächtigung vom gleichen Tage, nach den bisher
bestehenden Höchstpreisen getrennt, ebenso bestimmt, wie dies
für die Kartoffelerzeugung vom 9. Oktober dieses Jahres
schon der sogenannten Grundpreise geschehen war.
Produzentenhöchstpreise bewegen sich also zwischen 55
Mark (2,75 bis 3,05 Mark für den Zentner). Den
Kleinhandelshöchstpreis für Kartoffeln

in den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern ver-
setzen, die anderen Gemeinden sowie Kommunalverbände
festzusetzen. Er darf den Produzentenhöchstpreis
in dem Preisgebiete, in dem Kleinhandel ausgeübt
wird, höchstens 1,30 Mark (1 Mark 30 Pfennig) über-
steigen. Der Großhandelspreis wird sich nach den lokalen
Verhältnissen zu richten haben. Die schon Anfang Oktober
erlassenen Beschlagnahme- und Enteignungsvorschriften
sind ausgedehnt auf alle Besitzer von mehr als einem
Hektar Kartoffelanbaufläche. Das ist noch lange nicht
die ganze Sache, denn der Bundesrat hat noch mehr Weisung im Röcher
und in der Zukunft. Er hat die Zeit für durchgreifende
Maßnahmen dieser Art ist auch in der Tat gekommen, und
die Durchführung ihrerseits hat die vaterländische Pflicht,
die Sache und willig mit ihnen abzufinden.
Es kann die ganze Richtung der neuen Bundesrats-
maßnahmen, obwohl sie die verschiedensten Vorschriften
enthält, haben, am besten damit kennzeichnen, daß
die Einrichtung fleischloser Tage als ihren eigent-
lichen Oberbegriff aufstellt. Es sollen diejenigen Kreise,
wobei über die Lebensmittelvorräte selbst als Pro-
duzent oder Händler oder über reichlichere Mittel
zu verfügen, um sie sich nach Belieben erstehen zu können, zur
Ermöglichung der Rücknahme auf die Lebensbedürfnisse der
Volksmassen veranlaßt werden. Deshalb
Wirkung auf die Preise und Eintwicklung auf den
Verbrauch.

Dabei werden die Einzelhaushaltungen zunächst noch
nicht betroffen. Fleischlose Tage — Montag und
Donnerstag — werden nur für Gastwirtschaften aller Art
festgesetzt, und die gewerbmäßige Abgabe von Fleisch,
Fisch und Fleischspeisen an die Verbraucher wird
aufgehoben für die Diensttage und Freitage jeder Woche
bleibt. Es ist also die Möglichkeit offen geblieben,
eine oder jene Hausfrau sich an den Tagen des un-
erwarteten Einkaufs für die fleischlosen Tage mit vorzuziehen,
die Hamsternaturen unter der edlen Weiblichkeit
ihre Sache gewiß nicht ohne weiteres verloren-
gehen lassen wollen und hoffen, daß das
Ausnahmerecht bleiben werden. Vor sich
müßte sich jeder Mann und jede Frau schämen,
den Einsicht genug besäße, um den verständigen
Beschlüssen des Bundesrats willig entgegen zu kommen.
Der gemeinen Eigenart des Volkes darf die Ge-
meinschaft des deutschen Volkes gewiß nicht zu Grunde
gehen. Sie ist der Schrecken unserer Feinde und der Trost
unserer Söhne und Brüder in den Schützengräben. Des-
halb ist sie unter allen Umständen erhalten zu bleiben. Im
Falle der Selbstbeschränkung, die von uns gefordert
ist, wird die Möglichkeit kaum der Rede wert. Die Ärzte haben
sich gegen den täglichen Fleischgenuss geäußert, und
die Haushaltungen sind infolgedessen zwei, auch drei
Tage in der Woche liebe alte Bekannte. Eine
Ermäßigung dieser Gewohnheit bedeutet nicht die
Gefahr für die Volksgesundheit. Unter Um-
ständen ist die Einrichtung auch nur vorübergehender Be-
maßung; die neueste Viehzählung vom 1. Oktober hat

die erfreuliche Zunahme der Schweinevorräte
so daß die Verhältnisse sich voraussichtlich nach
Winter wieder bessern werden. Energischer greift der
Bundesrat durch, um dem Eigenmut und der Gewinnucht
entgegenzuwirken. Hier sind allerdings, je länger der Krieg
andauert, desto bedenklichere Erscheinungen zu Tage getreten.
Wieder wurden Mittel und Wege gefunden, um
den einschneidenden Absichten der Behörden zu durchkreuzen.
Die Lenkung auch der notwendigen Lebensmittel
auf die gefährlichsten Formen anzunehmen. Dem
ein Riegel vorgeschoben, und der Riegel wird
so fest schließen, daß es auch dem schlauesten Geis-
te nicht gelingt, ihn zu lockern. Die Preisbewegung
unter der schärfsten Kontrolle genommen, so daß es
nicht mehr wird als bisher, den Schuldigen festzustellen,
sondern doch hier oder da die vorgeschriebenen Grenzen
überschritten werden sollten. Damit wird auch der un-
erwartete Verallgemeinerung von Vorwürfen gegen einzelne
Personen ein Ende gemacht. Sie erzeugte nur
Verwirrung auf allen Seiten und hätte bald die
gute Verheißung im Volke wieder aufleben lassen.

die doch das zweifelhafte Vorrecht von Friedenszeiten
bleiben muß. Einen Luxus dieser Art können wir uns
noch nicht leisten. Noch gilt es, unserer Feinde jenseits
der Grenzen Herr zu werden. Bis dieses Ziel erreicht ist,
haben wir

keine Zeit und keinen Raum für innere Kämpfe;
ein Rückfall in diese Gewohnheiten würde nur zur Ver-
längerung des Krieges beitragen und unseren Feldgrauen
ihre schwere Aufgabe gewiß nicht erleichtern. Gehen wir
getrosten Mutes in den zweiten Kriegswinter hinein.
Unsere Heeresverwaltung hat sich auf ihn gründlich vor-
bereitet, und sie wird ihn danach gut überleben. Auch
unsere Wirtschaftsverwaltung zeigt jetzt, daß sie auf dem
Posten ist. Tue jeder von uns seine Pflicht und Schuldig-
keit, um sich dieser großen Zeit und den Aufgaben, die sie
dem deutschen Volke stellt, würdig zu erweisen.

Die Höchstpreise für Kartoffeln.

M. Berlin, 29. Oktober.
Die Bestimmungen über die Höchstpreise von Kartoffeln
sind nunmehr in Kraft getreten; sie lauten im wesentlichen
wie folgt:

Der Höchstpreis für Kartoffeln beim Verkauf durch
den Kartoffelerzeuger im Großhandel beträgt für die
Tonne:

in den preussischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen,
Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, in den Groß-
herzogtümern Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz
65 Mark;

in den preussischen Provinzen Sachsen, im Kreise Herr-
schaft Schmalkalden, im Königreiche Sachsen, im Groß-
herzogtum Sachsen ohne die Enklave Dittheim a. Rhön,
im Kreise Blankenburg, im Amte Calvörde, in den Herzog-
tümern Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-
Koburg und Gotha ohne die Enklave Amt Königberg i. Fr.,
Anhalt, in den Fürstentümern Schwarzburg-Sondershausen,
Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß a. L., Reuß i. Linie
67 Mark;

in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein,
Hannover, Westfalen ohne den Regierungsbezirk Arnberg
und den Kreis Neudlinghausen, im Kreise Grafschaft Schaum-
burg, im Großherzogtum Oldenburg ohne das Fürstentum
Vierfeld, im Herzogtum Braunschweig ohne den Kreis
Blankenburg und das Amt Calvörde, in den Fürstentümern
Schaumburg-Lippe, Lippe, in Lübeck, Bremen und Hamburg
69 Mark;

in den übrigen Teilen des Deutschen Reiches 61 Mark.
Der Kleinhandelshöchstpreis darf den Erzeuger-
höchstpreis desjenigen Preisgebiets, in welches die Kartoffeln
zum Verbrauch geschafft werden, um nicht mehr als ins-
gesamt 1 Mark 30 Pfennig für 50 Kilogramm übersteigen.
— Wer den nach § 10 Absatz 2 erlassenen Vorschriften
zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten
oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Gestaltung der Kriegsgewinnsteuer.

Ch. Berlin, 29. Oktober

Aber die geplante Kriegsgewinnsteuer sind in der letzten
Zeit Mitteilungen durch die Presse gegangen, die der Er-
gänzung und Nichtigkeit bedürfen. Über die Grund-
züge dieser neuen Besteuerung hat sich ja bereits der Staats-
sekretär des Reichsschatzamts in der jüngsten Reichstags-
Tagung geäußert.

Darüber hinaus steht bis jetzt nur fest, daß die Höhe
dieser Steuern eine ganz achtbare Höhe erreichen werden.
Die Grundlage der Besteuerung wird der Wehrbeitrag
einerseits und die Reichsbesitzsteuer andererseits angeben.
Gegenstand der Kriegsgewinnsteuer wird darnach der
Vermögenszuwachs seit der Wehrbeitragsveran-
lagung bis zum 31. Dezember 1916 sein, wobei
Vermögensanfall durch Erbschaft usw. ausgenommen
werden soll. Auch Änderungen in den Einkommens-
Verhältnissen sollen berührt werden, daß in
Fällen, wo dem Vermögenszuwachs auch ein erhöhtes Ein-
kommen gegenübersteht, höhere Sätze gefordert werden
sollen. Schwierigkeiten werden hier nur dadurch entstehen,
daß wir beinahe keine Reichseinkommensteuer haben
und die einzelstaatlichen Einkommensteuern auf recht
verschiedenartigen Grundlagen beruhen. Im einzelnen
sollen insbesondere auch die großen Erwerbs-Gesellschaften
mit betroffen werden.

Die Veranlagung und Erhebung der Steuern wird
erst nach Ablauf des Jahres 1916 möglich sein, da erst
der 31. Dezember 1916 ja auch der Richttag für die Reichs-
besitzsteuer ist. Eine besondere Veranlagung ist wegen des
Mangels an Kräften aber auch deshalb unmöglich, weil
neben den Kriegsgewinnen ja auch etwaige spätere Verluste
berücksichtigt werden sollen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 29. Okt.

* (Stadtverordnetenversammlung) Am Magi-
stratsitz sind anwesend die Herren Bürgermeister
Birkendahl, Beigeordneten Bömper und Schumann,
Stadtältester Rüdiger und Stadtbaumeister Stahl; vom
Stadtverordnetenkollegium sind 10 Herren anwesend.
Die Tagesordnung wurde in folgender Weise erledigt.

1. Uebernahme von Anteilen der Le-
bensmittel-Einkaufs-Gesellschaft für den
Lahn-, Dill- und Westerwaldbezirk. Nach
der Vorlage wird vom Magistrat gewünscht, daß sich
die Stadt mit 3 Anteilen von je 500 Mark beteiligt.
Nach einem kurzen Referat des Herrn Bürgermeisters
in dem u. a. auch zum Ausdruck gebracht wird, daß
die Einzahlung der Anteile nicht erforderlich sei, er-
teilt die Versammlung ihre Genehmigung.

2. Schulneubau. Stadtv. Vorst. Hofmann
teilt der Versammlung mit, daß die Ausgaben für
den Schulneubau den Kostenschlag erheblich
überschritten haben; im ganzen etwa um 12 000 Mk.
Die Fundamentierung des Gebäudes ist umfangreicher,
als vorausgesehen, geworden; weiter mußte auf Er-
fordern der Regierung das Abortgebäude erheblich
erweitert werden; es spricht die Herstellung des Ge-
bäudes für Depotzwecke mit usw. Die Mehrkosten sollen
mit dem Erlös für den an den Postfiskus verkauften
Gekündestreifen — 5000 Mark — und der Rest aus
laufenden Mitteln gedeckt werden. Herr Hofmann
empfiehlt, daß auch die Baukommission sich vielleicht
nochmals mit der Angelegenheit beschäftigen könne.
Stadtv. Nicodemus ist für Annahme der Vor-

lage, mit der Motivierung, daß nach den Ausführ-
ungen des Herrn Stadtverordneten-Vorsiehers die
Mehrkosten berechtigt seien und nicht vorausgesehen
waren. Wird genehmigt.

Nachdem die Dringlichkeit anerkannt, wird über
folgende Vorlagen weiter verhandelt:

3. Bewilligung eines jährlichen Bei-
trages für den Gemeinschafts- und Er-
ziehungsverein. Die Versammlung bewilligt
30 Mark.

4. Bewilligung eines Betrages zum
Zwecke der Beschaffung von Weihnachtsga-
ben für bedürftige Krieger und deren
Familien. Der Herr Bürgermeister führt aus, daß,
um Zersplitterungen zu vermeiden, der Kriegsfürsorge-
ausschuß die ganze Angelegenheit in die Hand ge-
nommen habe. 3000 Mark sind im Ganzen zu diesem
Zweck erforderlich, wovon die Stadt 1000 Mark bei-
steuern solle, während man den Rest aus freiwilligen
Beiträgen zusammenzubringen hoffe.

5. Stiftung einer Nähmaschine für den
Kriegsfürsorge-Ausschuß. Die Vorlage wird
ebenfalls genehmigt und die Nähmaschine später, nach
Beendigung des Krieges, dem Frauenverein über-
wiesen werden.

6. Mitteilungen. Der Herr Bürgermeister
bemerkt, daß er zunächst folgende Erklärung abzu-
geben habe: In den letzten Tagen sei durch mehrere
auswärtige Zeitungen die Notiz gegangen, daß ein
Herborner Bürger für die Hinterbliebenen gefallener
Herborner Krieger den Betrag von 100 000 Mark
gespendet habe. An dieser Sache sei nichts Wahres.
Es habe da jemand etwas läuten gehört und habe
derjenige, der diese Notiz in die Zeitung lanziert,
einen schlechten Witz machen wollen. Es handle sich
um eine ganz andere Sache. 1901 hat Herr Gerberei-
besitzer Carl Remy zum Andenken an seine ver-
storbene Tochter Johanna mit einem Betrage die
„Johanna Remy-Stiftung“ ins Leben gerufen. Ein
Ahn sollte alten Leuten an ihrem Lebensabend
Schutz bieten und nun hat Herr Remy in hoch-
herziger Weise dieser Stiftung ein weiteres Kapital
im Betrage von 100 000 Mark zugewendet mit der
Bestimmung, daß in dem Ahn auch Kriegsbeteiligte
aus dem Amte Herborn Aufnahme finden. — Dem
in einer Sonder Sitzung gefassten Antrag, den Auf-
kauf von Butter im Dillkreise von der Erteilung
der polizeilichen Erlaubnis abhängig zu machen, hat
der Herr Landrat stattgegeben; zu einem Ausfuhr-
verbot jedoch habe er sich nicht entschließen können.
— Es folgen noch Mitteilungen über Umgehungs-
versuche der Höchstpreise und daß das Publikum an
der Ueberbietung einen großen Teil der Schuld selbst
trage. Auch über den Bezug von Kartoffeln zu dem
festgesetzten Höchstpreise — Mk. 3,50 — findet eine
Aussprache statt. — Für genügendes Hühnerfutter,
auch für die im Dillkreise vorhandenen Hühner —
60 000 — wird seitens des Reiches gesorgt werden.

Außerhalb des Rahmens der Tagesordnung
wünscht Stadtv. Nicodemus, daß der Herr Bürger-
meister etwas dafür tun möchte, daß nach Herborn
etwas besseres Backmehl käme, denn das Brot wäre
in letzter Zeit nicht zu essen gewesen. Der Herr
Bürgermeister erklärt, daß er diesem Wunsch nicht
entsprechen könne. Das Mehl werde von der Reichs-
getreidestelle geliefert und diese könne nur solches
von alter Frucht liefern, weil die Landwirte nicht
dreschen. Man müsse froh sein, daß man dieses Mehl
habe und ganz so schlecht wie es Herr Nicodemus
mache, sei es nicht. — Stadtv. Bömper, bedauert,
daß der Kartoffelhöchstpreis nicht früher festgesetzt
worden sei, da schon viele Abschlässe zu höheren
Preisen gemacht worden sind. Es wird dargelegt,
daß aus der Nachbarschaft, Bieden, Fleisbach, Kar-
toffelangebote vorliegen, die den Preis von Mk. 3,50
nicht übersteigen. Stadtv. Klein bemerkt, er habe
seine Kartoffeln vor Wochen schon aus der Um-
gebung bezogen und auch nicht mehr als Mk. 3,50
gezahlt, in Herborn aber hätte man nicht genug
fordern können. (Zurufe: Sehr richtig! sehr richtig!)
Zum Schluß dankt der Herr Stadtverordneten-Vor-
steher dem Herrn Bürgermeister für seine interessanten
Ausführungen und schließt die Sitzung um 9 1/2 Uhr.

* Hierdurch weisen wir nochmals auf die morgen
Sonntag Abend im Saalbau Wegler stattfindende
Wohltätigkeits-Vorstellung hin. Das herrliche vater-
ländische Schauspiel „Königin Luise“ zählt zu
den Lieblingstücken des deutschen Theaterpublikums
und wird sich gewiß auch hier viele neue Freunde
gewinnen. Nachmittags 4 Uhr findet eine Sonder-
aufführung des ganzen Festspiels für die Schulen
statt. Möge der Besuch von Nah und Fern am Nach-
mittag wie am Abend ein recht zahlreicher sein.

* Der Landesausschuß beschloß, daß für das
Rechnungsjahr 1915/16 zum Pferdeentschädigungs-
fond ein Beitrag von 30 Pfg. und zum Rindvieh-
Entschädigungsfond ein Beitrag von 40 Pfg. für jedes
abgabepflichtige Tier erhoben werde.

* Die Pfarramt Kandidaten Hugo Knaut zu Herborn
und Johannes Weber zu Emmerichshain sind am
17. Oktober kirchenordnungs-gemäß ordiniert worden. — Die
Kandidaten der Theologie August Gahner aus Höcht,
Emil Känkel aus Höcht und Karl Lange aus Wiesbaden
haben die Prüfung pro munitio bestanden. — Der Stu-
dierende der Theologie Hugo Grün aus Kirberg hat die
Notifikation pro licentia conclonand bestanden und damit
das Recht zum Besuch des theol. Seminars in Herborn
erlangt.

Daiger. Aus der letzten Stadtverordneten-
sitzung sei folgendes mitgeteilt: Hauptlehrer Ruff tritt am
1. Februar 1916 in den Ruhestand. Die Regierung ver-
langt nun einen Rektor als Schulleiter anzustellen. Die
Schuldeputation schlägt infolgedessen vor, einen Rektor an-
zustellen, der die Berechtigung zur Leitung einer Mittelschule
und Lehrbefähigung für Sprachen hat. Man geht dabei

von dem Gedanken aus, daß in absehbarer Zeit die Errichtung einer Mittelschule für Jäger in Frage kommt, und so erspare man einen besondern Rektor für diese. Der Stadt erwächst durch die Anstellung eines Rektors zunächst eine Mehrausgabe von 800 Mk., da der Rektor eine Amtszulage von 1100 Mk. erhalten soll (gegen 700 Mk. des Hauptlehrers). Die Zulage soll sich bei Errichtung der Mittelschule auf 1500 Mk. erhöhen. Nach längerem Darlegen des Bürgermeisters stimmt die Stadtvorordnetenversammlung einstimmig zu — Bürgermeister Gerhaus macht die Mitteilung, daß die Stadt vor der Notwendigkeit stehe, in absehbarer Zeit eine Erweiterung der Wasserversorgung vorzunehmen, da der Stollen im Kopfstal nicht mehr so viel Wasser liefere wie früher, da mehrere industrielle Unternehmungen viel Wasser brauchen und auf den neuen Bahnhofsanlagen ziemlich viel Wasser gebraucht werden würde. Man sei deshalb in unverbindliche Verhandlungen mit Herrn Dahlenfeld getreten um event. Ueberlassung eines Stollens, der genügend Wasser führt, um die Stadt wieder als zweimal versorgen zu können. Der Stollen soll 12 000 Mk. kosten. Eine Besichtigung hat nur zur Hälfte stattfinden können, da der Stollen in der Mitte zusammengefallen ist. Die Stadt läßt zunächst die Bruchstelle räumen und befestigen. Von dem Ergebnis der Untersuchung hängt dann das weitere ab. (S. f. D.)

Aus dem Westerwald. Bei den Steinbrüchen auf dem Westerwald herrscht seit einiger Zeit ein außerordentlicher Wagenmangel. Seit acht Tagen werden lt. „Frlf. Jtg.“ für Steinbrucherzeugnisse Wagen an private Empfänger, zu denen auch städtische und Provinzial-Verwaltungen zählen, überhaupt nicht mehr gestellt. Dadurch häuft sich das fertige Material in den Brüchen derart an, daß die Weiterarbeit erschwert und bei einer Andauer des jetzigen Zustandes unmöglich wird. Für die Arbeiter ist dieser Uebelstand, der wohl zum Teil auf die starken landwirtschaftlichen Transporte zurückzuführen ist, ebenso nachteilig wie für die Unternehmer.

Ufingen. Am 24. Oktober lief die Frist für die Bewerbungen um die hiesige Bürgermeisterstelle ab. Dem Vernehmen nach haben sich über 140 Herren um die Stelle beworben.

Gießen. Die Rheinischen Schuldwerke, denen die Versorgung der Kreise Alsfeld, Lauterbach und Schotten mit elektrischer Energie übertragen ist, haben mit der Stadt Gießen einen Stromlieferungsvertrag auf zehn Jahre mit einer jährlichen Mindestabnahme von 400 000 Kilowattstunden abgeschlossen.

Milchversorgung in Bochum. Die Stadt Bochum hat im Verein mit Vertretern von Molkereien und Milchhändlern die Milchversorgung vom 1. November ab dahin geregelt, daß die Molkereien zwei Fünftel Voll- und drei Fünftel Magermilch zum Preise von 20 Pfennig bzw. 12 Pfennig für die Händler liefern. Der Milchverkaufspreis beträgt 28 Pfennig bzw. 18 Pfennig für 1 Liter Magermilch. Die Vollmilch ist nur für Säuglinge und Kranke bestimmt, ihre Lieferung erfolgt auf Milchkarten. Für je 15 Liter Magermilch liefern die Molkereien an die Stadt Bochum 1 Pfund Butter.

1000 Mark für ein Schwein. Auf dem Rittergute Wiesen bei Sehlach in Oberfranken wurde dieser Tage ein acht Zentner schwerer Eber für 1000 Mark an den Mann gebracht. Ein solcher Erlös dürfte bisher noch nicht dagewesen sein und ist nur in den enormen Preisen für Schweinefleisch zu suchen. — In Süddeutschland sind übrigens in den letzten Monaten mehrmals Preise über 600 Mk. für Mastschweine gezahlt worden.

Gefegnete Weinrente. Nach übereinstimmenden Berichten ist die diesjährige Weinrente an der Mosel sowohl hinsichtlich der Menge als auch der Güte zufriedenstellend ausgefallen. Das Traubengeschäft ist nicht besonders lebhaft. An der Saar ist die Ernte sehr reich, das Weingeschäft bisher ruhig. Die Ernte an der Nahe weist günstige Mostgewichtsfiguren auf. In mittleren und oberen Rheingebieten liefern die Trauben ein schönes Erzeugnis. Bei Veräulen wurde der Zentner Trauben mit 25 bis 35 Mark bewertet. — Auch Rheinhessen rühmt sich, Trauben besser Güte zu ernten.

Städtische Junggesellensteuer. In Dilsch ist eine Junggesellensteuer eingeführt. Sie beginnt für die unverehelichten Personen männlichen Geschlechts mit der Vollendung des 30. Lebensjahres. Die unterste Einkommensteuergrenze ist 1800 Mark und die niedrigste Steuerstufe 4,05 Mark. Bei 10 000 Mark Einkommen muß der Junggeselle 150 Mark im Jahre zahlen. „Das ist immer noch billiger als eine Frau“, soll bei einer Beratung der Vorlage ein Mitglied geäußert haben. Der Erfolg war schließlich der, daß nun auch die weiblichen Ledigen im gleichen Alter zu derselben Steuer herangezogen werden.

Eine neue Erfindung der drahtlosen Telegraphie. In Christiania macht eine Erfindung des Buchdruckers Frederic Dahl viel von sich reden. Es handelt sich um die bildliche drahtlose Übermittlung ganzer Telegramme, Zeichnungen und Photographien. Die Übertragung, die sich auf das System Morse stützt, soll in der Weise geschehen, daß auf der Absenderstation eine Platte geschrieben oder gezeichnet wird. Es handelt sich also nicht um die Übertragung von Buchstaben oder Worten, sondern um die bildliche Weitergabe zusammenhängender kleiner Flächen. Wie weit sich die Erfindung praktisch ausbeuten läßt, muß die Zukunft lehren. Eine Gesellschaft für eine internationale Ausnützung der Erfindung soll in Bildung begriffen sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Beleidigung eines verwundeten Kriegers. Der Haushälter Karl Sowiega hatte sich vor dem Schöffengericht in Drebkau wegen Beleidigung eines Verwundeten zu verantworten. Als der Angeklagte am 23. Juli d. J. in trunkenem Zustande eine Gastwirtschaft verließ, sah er auf der Straße einen Krieger, der sich infolge einer auf dem Schlachtfelde erlittenen schweren Beinverletzung nur mühsam an Krücken fortbewegte. Er trat an den unglücklichen Menschen heran, und nannte ihn einen Drückberger, der sich nur verstelle, um nicht wieder ins Feld rücken zu müssen. Hierauf verfolgte er den Krieger, indem er ihn fortwährend höhnische und beschimpfende Redensarten nachrief. Der Amtsanwalt beantragte vier Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof erachtete aber diese Strafe für viel zu niedrig und verurteilte den Angeklagten trotz seiner bisherigen Unbescholtenheit zu zwei Monaten Gefängnis, sprach auch dem Beleidigten die Publikations-Defugnis zu.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag, den 31. Oktober: Meist trübe, einzelne leichte Niederschläge, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Legte Nachrichten.

Zurückziehung der Truppen aus Saloniki.

Budapest, 30. Okt. (U.) „A Vilag“ zufolge hat die griechische Regierung endgiltig gegen die Entente Stellung genommen. Generalstabchef Dusanis führte im Ministerrate aus, Serbien könne man nicht mehr retten. Wenn auch die Entente Serbien mit mehreren hunderttausend Mann zu Hilfe eile, so droht die Gefahr, daß die kriegerischen Operationen schon in nächster Zukunft auf griechisches Territorium verlegt würden. Es sei die Aufgabe Griechenlands, die Integrität und die Ruhe seines Landes zu sichern. Nachdem die Ententetruppen trotz wiederholten Protestes die Truppen nicht abtransportiert habe, muß die griechische Regierung die schleunige Entwaflnung der auf griechischem Boden stehenden fremden Truppen anordnen. Der Ministerpräsident forderte sodann die Befanden der Entente auf, binnen vierundzwanzig Stunden mit der Abtransportierung ihrer gelandeten Truppen zu beginnen. Nach Ablauf dieser Frist würde die griechische Regierung nicht mehr die Verantwortung für die weitere Entwicklung der Dinge übernehmen können.

Aus Saloniki wird darauffin gemeldet, daß die Abtransportierung der in Saloniki gelandeten Truppen begonnen hat. Drei französische und fünf englische Bataillone wurden auf den Kreuzer „Dreville“ eingeschifft. General Hamilton teilte der Entente mit, daß die Zurückziehung der Truppen bereits begonnen habe.

Budapest, 30. Okt. (U.) „A Vilag“ meldet aus Athen: General Hamilton erschien in den Vormittagsstunden bei dem Korpskommandanten Prinzen Nikolaus und teilte ihm offiziell mit, daß der französisch-englische Generalstab beschloffen habe, die auf griechisches Gebiet gelandeten verbündeten Truppen zurückzuziehen, und daß deren Abtransport bereits begonnen habe. Prinz Nikolaus nahm die Mitteilung zur Kenntnis und verfügte, daß bei dem Abtransport die griechischen Amtsdorgane dem englisch-französischen Generalstab behilflich sein sollen.

König Konstantin in Saloniki.

Budapest, 30. Okt. (U.) „A Vilag“ meldet aus Saloniki: König Konstantin ist mittels Hofsonderzuges in Begleitung des Generals Dusanis hier eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich der Kronprinz Georg sowie die Spitzen der Behörden eingefunden.

Französische Kolonialtruppen gegen Bulgaren.

Sofia, 30. Okt. (U.) Dieser Tage sind zum ersten Male französische Kolonialtruppen im Gebiete von Walandowo gegen bulgarische Truppen offensiv vorgegangen. Sie sind zurückgeworfen und die ersten farbigen Gefangenen hier eingbracht worden.

Donauabwärts bei Orsova sind alle Minen bereits aufgeschickt; man erwartet, daß die Schifffahrt zum bulgarischen Donauufer bis Sonntag eröffnet sein wird.

Kampf zwischen der türkischen und der russischen Flotte.

Bukarest, 30. Okt. (U.) Aus Bazajit in der rumänischen Dobrubtscha kommt die Nachricht, daß die türkische Flotte, bestehend aus „Goeben“, „Breslau“ und „Hamidie“ gestern die russische Flotte angriff, die aus drei Panzerkreuzern, drei Kreuzern und mehreren Torpedobooten bestand. Es entwickelte sich eine erbitterte Schlacht deren Ergebnis bis jetzt noch unbekannt ist.

Ein russisches Linien Schiff schwer beschädigt.

Konstantinopel, 30. Okt. (U.) Das Hauptquartier teilt mit: Am Vormittag des 27. Oktober griff ein Unterseeboot im Westteil des Schwarzen Meeres die russische Flotte an und torpedierte ein Linien Schiff vom Typ „Pantoleon“, welches schwer beschädigt wurde. Die russische Flotte zog sich schleunigst nach Sewastopol zurück.

König Peter nicht mehr in Serbien.

Budapest, 30. Okt. (U.) Nach einer Meldung des „Vilag“ soll König Peter nicht mehr in Serbien weilen. In den letzten Wochen sei der König von Melancholie befallen worden und man habe ihn gebeten, einen ausländischen Kurort aufzusuchen. Der König habe den Weg über Albanien genommen.

Schwerer Unfall König Georgs.

London, 30. Okt. (U.) Das amtliche englische Pressebüro teilt mit, daß König Georg von England bei der Besichtigung von Truppen in Frankreich vom Pferde gestürzt ist. Er hat schwere Verletzungen davongetragen.

Amsterdam, 30. Okt. Das englische Pressebüro gibt bekannt: Der König erlitt ernste Quetschungen. Er muß vorläufig das Zimmer hüten. Reuter erfährt, daß der König die Nacht gut verbracht hat, bei leichter Fieber-temperatur und 75 Pulsschlag. Sein Zustand ist nicht besorgniserregend.

Das Kabinett Biviani zurückgetreten.

Paris, 30. Okt. (U.) Amtlich wurde bekanntgegeben, daß das Kabinett Biviani zurückgetreten sei. Präsident Poincaré beauftragte Briand mit der Bildung des neuen Kabinetts.

Gegen den Sonderfrieden.

Amsterdam, 30. Okt. (U.) Reuter meldet amtlich: Der japanische Botschafter in London unterzeichnete am 19. Oktober einen Vertrag, wonach Japan sich der zwischen Frankreich, England und Rußland getroffenen Verpflichtung angeschlossen, keinen Separatfrieden abzuschließen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachung.

Freitag, den 5. November cr. kommt die Rate der Kirchensteuer in dem Geschäftsjahre 1915/16 unterzeichneten zur Erhebung.

Herborn, den 29. Oktober 1915.

Müller, Kirchenrechn.

Herborn.

Montag, den 15. November d. J.

Martini-Markt.

Geschäfts-Eröffnung.

Meiner werten Rundschaft, sowie den geehrten Bewohnern von Herborn u. Umgegend die Mitteilung, daß ich in dem früheren Hause der Herren **Brandenburger & Jopp, Kornmarkt** welches ich käuflich erworben, ein

Schuh- und Massengeschäft

eröffnet habe. Unter Zusicherung reeller Bedienung halte ich mich bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll!

Theodor Mackel.

NB. Reparaturen werden ebenfalls gut und billig ausgeführt.

Beste Qualität!

Billig!

Feldpost-Kartons für Wiederverkäufer

Rusterpaket 8 Sorten, 75 Stüd, davon 40 Stüd Gehl 1 Pfund Inhalt, Nachnahme 4 60 Mark.

W. Schneidewind, Marburg

Tüchtige Forme

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Herborner Pumpenfabrik



Giessener Pädagogium,

staatlich beaufsichtigte höhere Privatschule.

Sexta-Oberprima.

Einhäufigen-, Primaner-, Reifeprüfung, Kleino Klassen. Arbeitsstunden. Schülerheim in 1 1/2 ha großem Park. Glänzende Erfolge. 96% d. Prüflinge bestand, bisher z. T. mit bedeutendem Zeitgewinn. Empfehlung, a. allen Kreisen. Draacksach. 11 d. d. Direktion

Giessen. Ludwigsstrasse 70.

in der Nähe der Universität.

Empfehle zur jetzigen Pflanzzeit einige Hundert Stüd

Obstbäume,

Aepfel, Birnen, Kirschhob- bäume, auch feines Zwergobst in großer Auswahl.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner.

2 Amerikaner-

Oefen

mittlerer Größe, fast neu, billig zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Kaufe Kartoffeln

Espefe für gemeinnützliche Gesellschaft, u. mehr, auch in 100 Waggon kleinen Posten. Sofort. Barzahlung. Schriftl. oder telephonische Angebote an

Berno Hoffmann,

Frankfurt a. M., Ebersheim, Fernspr. Amt Ebersheim 140.

Handarbeit f. Damen, wöchentl. bis 10 Mk. Verd. Leichte dauernde Beschäft. Arbeitsmüßl. 40 Pf. in Mark. „Elsa“, Leipzig, Wettinerstr. 24 II r.

Reparaturschlosser

eventl. Kriegsbeschädigter Schlosser, Kupfer- u. Eisenarbeiten. Stundenlohn je nach Art der Arbeit von 50—80 Pf.

Landes-Heil- und Pflanzanstalt Herborn

Herborn, den 31. Oktober (22. n. Trin.) Reformationsfest

Herborn: Laufen und Tanzen Hr. H. Conrad

Burg: 1/2 Uhr: Kinderkonzert

Vaterländische Vereine

in Herborn im Saalbau. Direktion: Johannes...

Sonntag, den 31. Oktober abends 8 Uhr:

Vaterländ. Schauspiel...

Mitprachtvoller...

Königin Lu

oder

Die Rose von...

Historisches Schauspiel...

von B. Wilhelm...

Einlaßkarten im Vorverkauf...

Preise von 1.25 1.00 u. 0.50...

Die Karten sind von heute ab in der...

berg'schen Buch- und...

Reinertrag fließt vollständig...

zwecken zu. Die Kom...

die Einnahme liegt in der...

der Stadtbehörde.

Rohmittags 4 Uhr:...

für die Schüler der...

Herborn und Umgegend...

Preise der Plätze: 50, 30 u. 10 Pf.

Die Direktion

Freundl. Wohn

2 Zimmer u. Küche, p...

Friedr. Irle, Haus...

4-Zimmerwohn

mit Zubehör zu verm...

Kaiserstr. 15, Herborn

Fleißiger und kräftiger

Heizer,

Stundenlohn 45 Pf.

Wäschfädenma

jährlich 500 Mk. Auf...

bei freier Verpflegung

Wohnung.

Reparaturschlosser

eventl. Kriegsbeschädigter

Schlosser, Kupfer- u. Eisenarbeiten.

Stundenlohn je nach Art der Arbeit von 50—80 Pf.

Arbeitsvermögen 50—80 Pf.

Landes-Heil- und Pflanzanstalt Herborn

Herborn, den 31. Oktober (22. n. Trin.)

Reformationsfest

Herborn: Laufen und Tanzen

Hr. H. Conrad

Burg: 1/2 Uhr: Kinderkonzert